



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Kossuth von einem Rabbi gesegnet.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

wurde geschlossen, aber die Rache der schreilustigen Jugend war es nicht. Den Abend darauf erhielt er eine grandiose Pseudoserenade und an hellem Tage einen förmlichen Gänsemarsch als Angebinde. Daß solche unartige Demonstrationen nicht geeignet waren, ihn der czechischen Jugend zu gewinnen, ist klar; und wir finden nun auch als Stadtverordneten seiner Loyalität treubleibend in jeder gutgefunnten Petition und Adresse seinen Namen so gut wie den Hennig's und als einen der entschiedensten Gegner des Nationalgardeinstituts, welches in Prag allerdings zum Puppenspiele herabgesunken ist! Fischer ist in den besten Jahren, ziemlich beleibt, ein heroischer Schnurrbart verbindet sich durch eine Brücke mit einem starken Backenbarte und gibt dem fetten Angestcht ein martiales Profil.

### Kossuth von einem Rabbi gesegnet.

Der Antheil, welchen die Juden an den Ereignissen Ungarns nahmen, war kein geringer. Wer das Vorurtheil zu bezwingen vermag, wird gestehen, daß in diesem orientalischen Volke ein sittlicher Fond liegt, der purees Gold aus den tiefen Schachten zu Tage fördert, in die man es vergrub. Ausgeschlossen von allen bürgerlichen Rechten, und von allen Nationalitäten in gleicher Weise verfolgt und bedrückt, gab weder dieses, leicht zur Vergeltung anstachelnde Verhältniß, noch die Nationalität und die Religion der Juden den Ausschlag, welcher politischen Partei sie sich zuwenden sollen; nicht als Juden, sondern als Bewohner des Landes schlossen sie sich der Bewegung an, und daher findet man sie eben so in den Reihen der „Rebellen“ wie der „Destreichischgesinnten,“ und zwar nicht zaghaft bei der Reserve, sondern im Vordertreffen, Leib und Leben, Gut und Blut für ihre Ansicht einsetzend. In dem Heere der Magyaren kämpften tausende Juden, darunter ein General und so viele invalid geschossene Gemeine; im Heere des Kaisers wurden Juden auf dem Schlachtfelde wegen ihrer Tapferkeit decorirt, und eine Menge Offiziere dieses Glaubens avancirten zu sonst nie erreichten Graden. Daß sich bei andern Beschäftigungen die Juden in beiden Lagern theiligten, wollen wir blos der Gewinnsucht zuschreiben. Allein als die oktroyirte Verfassung die volle Emanzipation der Juden aussprach, hätte man glauben sollen, daß sie die Reihen der Magyaren verlassen würden, um so mehr, da Kossuth und das Debrecziner Parlament noch immer die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten nicht zu beschließen wagten. Man proclamirte die Republik, und hielt dennoch den confessionellen Unterschied aufrecht; vielleicht eben deshalb, um nicht durch

einen zweiten antinationellen Beschluß das Land gegen sich aufzuregen. Dennoch hielten die Juden fest an der Partei der magyarischen Patrioten, und nicht allein die jungen verließen ihre Eltern und ihren Besitz, um in die Schlacht zu ziehen, wo die nebenstehenden Männer die weichlichen Soldaten oft höhnten und dadurch zu unnützen Thaten aufstachelten, auch die alten und bedächtigen Israeliten erglühten in Liebe und Hingebung für das Land und seine heroischen Führer. Die Rabbiner und Prediger der Juden werden jetzt bestraft für diese Sympathien gleich den katholischen Domherrn und protestantischen Seelsorgern, und die berückichtigte Contribution Haynau's, den Judengemeinden solidarisch auferlegt, ist eine Folge der den Juden insgesamt zugemutheten Anhänglichkeit an Kossuth und seine Bestrebung. Wollte Haynau die Sympathie bestrafen, so hatte er Recht, sie war bei der überwiegenden Mehrzahl der ungarischen Juden für die Ungarn. Wir wollen eine Geschichte aus Kossuths Kinderleben, aus authentischer Mittheilung, erzählen, die einen charakteristischen Beitrag zur Aufklärung jener Sympathie gibt, welche die alten und frommen Juden für diesen Agitator bis zur letzten Stunde seines Wirkens bethätigten. Während Patriotismus das jüngere Geschlecht leitete, die Männer berechneten, folgten die Greise kabbalistischen Deutungen. —

Kossuth's Vater war Advokat, und wohnte in einem nördlichen Comitate Ungarns, wo die aus Polen herübergewanderten Juden angesiedelt sind. Man findet die Secte der Chasidim, und die langen Talare, Pelzkappen, Ringellocken und andere Aeußerlichkeiten unterscheiden nicht bloß die fremden von den einheimischen, sondern auch die bigotten von den etwas minder orthodoxen Juden. Gegen den weit und breit im Geruche besonderer Frömmigkeit und Heiligkeit stehenden Rabbiner zu Aphely führte Kossuth's Vater einen ärgerlichen Prozeß. Der Grund desselben ist unbekannt; er dauerte aber, wie gewöhnlich in Ungarn hartnäckig betrieben, lange, und es starben im Laufe dieser Zeit zwei Söhne des Advokaten und endlich er selbst. Die abergläubischen Juden sprengten nun aus, das sei der Fluch des Rabbiners, und selbst die Katholiken und Calviner bekamen einige Scheu vor der Macht des jüdischen Geistlichen, zu dem Kranke und Preshafte aller Confessionen strömten, um sich durch seine Wunderkraft heilen zu lassen. Der Rabbi genoß großes Ansehen, er war ein kluger und erfahrener Mann, und benutzte den Glauben seiner Stammgenossen und der uncultivirten Umgegend wie die Wundermänner anderer Religionen. Des Advokaten Frau fürchtete, daß auch ihr letzter Knabe, Ludwig Kossuth, dem Fluche des Rabbi verfallen sei, und das Mutterherz trieb sie hin zu dem härtigen Manne, um Vergebung zu bitten für die Unbill, welcher ihr Mann ihm angethan. Der Rabbiner, dessen Ansehen und Einfluß durch einen solchen Vorfall gewinnen mußte, war leutselig und zuvorkommend, und der greise Priester brachte es durch dieses Benehmen dahin, daß die Calvinistin um seinen Segen bat für ihren Sohn. Der kluge Rabbi zögerte zu willfahren; er betrachtete den Knaben und unterhielt sich mit ihm. Geist und Leb-

haftigkeit zeichnete schon damals das Kind aus, und mehr als dies mag vielleicht der Umstand auf den Rabbi gewirkt haben, daß Ludwig nicht mit Hohn und Mißachtung auf die fremdartige Umgebung blickte und noch nicht jene Schen zeigte, die nahe an Abscheu grenzt. Wir wollen das Ausmalen dieser Seelenzustände eines klugen Rabbi, einer beängstigten Mutter und eines geistvollen Knaben, einer dichterischen Feder überlassen; die Thatsache ist, daß der Rabbiner seine Hände auf den Kopf des Kindes legte, und ihn segnete. Für ein so großes Ereigniß wurde dies in jener Gegend betrachtet, daß die Kossuth'sche Familie den vom Rabbi citirten Psalmenpruch sich notirte: Ps. 60, V. 6 *Natata Lejericha nes lehisnosos mipné Koschet sela.* Deutsch: Du verleihst deinen Frommen ein Panier, um damit zu glänzen ob der Wahrheit willen.

Der Rabbiner wählte diesen Vers wegen des Wortes „Koschet.“ Man kennt diese Wortklaubereien und peripathetischen Spitzfindigkeiten der Talmudisten. *Koschet* heißt Wahrheit, aber die Auslegungsbeflissenen schoben den Sinn unter: Du verleihst deinen Auserlesenen ein Panier, um damit zu glänzen ob Kossuth's Willen (sprich Koschut).

Diese philologische Unrichtigkeit that dem Segen und seiner Bedeutung bei den Israeliten keinen Abbruch. Der Apheher Rabbi hatte dem Knaben noch dazu eingepägt, nicht feindlich zu sein gegen die armen Juden, und Ludwig Kossuth zeichnete sich sogar in der Schule durch Toleranz aus. Diese kleinen Züge und da er wirklich am Leben blieb, gaben den Worten des Rabbi noch mehr Gewicht.

Als Ludwig Kossuth seine größere politische Wirksamkeit begann, äußerte er sich in liberalem Sinn über die Verhältnisse der Juden, und in der letzten Zeit suchten die frommen und gläubigen die bereits verschollene Anekdote wieder hervor, um an den Spruch eines ihrer Weisen die Hoffnung für die Zukunft zu knüpfen. Der erwähnte Psalm wurde in den Synagogen gebetet, und fand die spitzfindigsten Deutungen; schon das Finden des Wortes in der heiligen Schrift wurde als ein Zeichen Gottes angesehen.

Kossuth aber, seiner Politik Alles opfernd, verschob die Anerkennung der Bürgerrechte der Juden immer auf spätere Berathungen, um nicht Antipathien rege zu machen, die seine Reihen entzweien konnten. Die Juden bluteten auf den ungar. Schlachtfeldern, Kossuth benutzte sie zu vielen Diensten, und selbst einer seiner Geheimsecretäre war ein Jude; aber die Emanzipation wurde erst in Szegedin, als schon die Russen auf den Fersen waren, im Prinzip anerkannt.

Die österreichische Regierung erkannte die Nothwendigkeit das gährende Element zu besänftigen. Stadion der in Polen Gelegenheit hatte, die Rührigkeit und Zähigkeit der Juden kennen zu lernen, erkannte die fortdauernde Gefahr für Oesterreich, wenn diese an Geld und Geist reiche Menschenklasse wieder in's Ghetto zurückgedrängt würde. In Wien wußte man, daß Pillersdorf's Sturz und die Verwerfung seiner Verfassung großen Theils in der Nichtausführung des Prinzips

confessioneller Gleichstellung in allen bürgerlichen Rechten ihren Grund haben. Die Sturmpetition des 15. Mai 1848 hat gleiche Ursache. Das Schwarzenberg'sche Cabinet entzog diese natürlichen Bundesgenossen der demokratischen Fraktion in Oestreich; Kossuth aber geschah hiedurch kein Abbruch, da die ungarischen Juden trotzdem aus Vaterlandsliebe bei ihm ausharreten. Der Segen des Rabbi weihte ihn in den Augen der Orthodoxen ungeachtet der verzögerten Emanzipation.

### Strafen in Oestreich.

Der „Wanderer“ enthält folgenden Brief der Frau v. Maderspach, den die Redaktion aus achtbarer Quelle zu haben versichert. Wir können nicht umhin, denselben unverkürzt in unsere Spalten aufzunehmen:

„Ruskby, 18. September. Ich werde Ihnen theilnehmenden Herzen die Schicksale meines Hauses erzählen mit kalter Ruhe, denn mein Herz ist zu Stein geworden. In unserer nächsten Nähe übergab sich eine Armee der Ungarn, 10,000 Mann mit 40 Kanonen. Zwei Tage später rückten die kaiserlichen Truppen, eine Abtheilung Lichtenstein Chevauxlegers mit einem Rittmeister . . . aus . . . gebürtig in Ruskby ein. Ich mag wohl durch mein großes beneidenswerthes häusliches Glück mir Feinde in Ruskby gemacht haben, die sich vorgenommen es zu zertrümmern, denn keiner andern Schuld bin ich mir bewußt. Zwei Familien, gemeine ungebildete Familien, . . . und . . . vereinigten sich mit oben besagtem Rittmeister das Gräßliche zu beginnen. Genug, ich wurde aus den Armen meines Gatten, aus dem Kreise meiner Kinder, aus den heiligen Mauern meines geehrten Hauses gerissen, ohne Klage, ohne Verhör, ohne Richter in einem Quarree Militärs, in meinem eigenen Orte, Angesichts der Bevölkerung, die gewohnt war mich zu ehren, nicht weil ich ihre Herrin, sondern mein Wandel es verdient, mit Ruthen gepeitscht. — Sehen Sie, ich schreibe dieses Wort nieder ohne zu sterben! Aber mein Mann gab sich den Tod. Aller Waffen beraubt erschoss er sich mit einem Pöller. Ein Schrei des Entsetzens erfüllte die Luft. Ich wurde weiter nach Karansebes geschleppt. Das Volk wollte die Urheber dieser Gräueltödtten, nur der Schuß des Militärs rettete ihr Leben. Mein älterer Sohn wurde mit der Görgey'schen Armee gefangen und als Gemeiner nach Italien gesandt, und so ist das Maaß meines Glendes voll. Können Sie sich einen Begriff meiner Gemüthsstimmung machen? Sie kannten meinen Gatten nicht. Ich sage Ihnen, es gibt und wird nie einen edleren, erhabneren, anbetungswürdigeren Charakter geben als er war. Die Werke seines Geistes sind bekannt, er ist der Erfinder